

Und da ich mich nahe des Baches Steg,  
Da hat ihn der strömende Gießbach  
hinweg

Im Strudel der Wellen gerissen.  
Drum daß dem Lechzenden werde sein  
Heil,

So will ich das Wasserlein jetzt in Eil'  
Durchwaten mit nadenden Füßen.““

9. „Da seht ihn der Graf auf sein  
ritterlich Pferd

Und reicht ihm die prächtigen Zäume,  
Daß er labe den Kranken, der sein be-  
gehrt,

Und die heilige Pflicht nicht versäume.  
Und er selber auf seines Knappen Thier

Bergnüget noch weiter des Jagens Be-  
gier,

Der andre die Reise vollführet;  
Und am nächsten Morgen mit danken-  
dem Blic

Da bringt er dem Grafen sein Ross zurück,  
Bescheiden am Zügel geführt.

10. „Nicht wolle das Gott! rief mit  
Demuthsinn

Der Graf, daß zum Streiten und Jagen  
Das Ross ich beschritte fürderhin,  
Das meinen Schöpfer getragen!

Und magst du's nicht haben zu eignem  
Gewinnst,

So bleib' es gewidmet dem göttlichen  
Dienst!

Denn ich habe es dem ja gegeben,  
Von dem ich Ehre und irdisches Gut  
Zu Lehen trage und Leib und Blut  
Und Seele und Athem und Leben.““

11. „So mög' auch Gott, der all-  
mächtige Hort,

Der das Flehen der Schwachen erhöret,  
Zu Ehren euch bringen hier und dort,  
So wie ihr jetzt ihn geehret!

Ihr seid ein mächtiger Graf, bekannt  
Durch ritterlich Walten im Schweizerland;  
Euch blühen sechs liebe Töchter.

So mögen sie, rief er begeistert aus,  
Sechs Kronen euch bringen in euer Haus,  
Und glänzen die spätesten Geschlechter!“

12. Und mit sinnentbeut Haupt saß  
der Kaiser da,

Als dächt' er vergangener Zeiten;  
Jetzt, da er dem Sänger ins Auge sah,  
Da ergreift ihn der Worte Bedeuten.

Die Züge des Priesters erkennt er schnell  
Und verbirgt der Thränen fließenden  
Quell

In des Mantels purpurnen Falten.  
Und alles blickte den Kaiser an

Und erkannte den Grafen, der das gethan,  
Und verehrte das göttliche Walten.\*)

294. F. v. Schiller: Der Alpenjäger.

1. Willst du nicht das Lämmlein  
hüten?

Lämmlein ist so fromm und sanft,  
Nährt sich von des Grafes Blüten,

Spielend an des Baches Rausch,  
„Mutter, Mutter! laß mich gehen,

Jagen nach des Verges Höhen!“

2. Willst du nicht die Herde locken  
Mit des Hornes munterm Klang?

Liebtlich tönt der Schall der Glocken  
In des Waldes Lustgesang.

„Mutter, Mutter! laß mich gehen,  
Schweifen auf den wilden Höhen!“

3. Willst du nicht der Blümlein  
warten,

Die im Beete freundlich stehn?  
Draußen ladet dich kein Garten,

Wild ist's auf den wilden Höhen!  
„Laß die Blümlein, laß sie blühen!

Mutter, Mutter! laß mich ziehen!“

4. Und der Knabe gieng zu jagen,  
Und es treibt und reißt ihn fort,  
Raslos fort mit blindem Wagen

\*) Anmerkung des Dichters: Tschudi, der uns diese Anekdote überliefert hat, erzählt auch, daß der Priester, dem dieses mit dem Grafen von Habsburg begegnet, nachher Caplan bei dem Kurfürsten von Mainz geworden und nicht wenig dazu beigetragen habe, bei der nächsten Kaiserwahl, die auf das große Interregnum folgte, die Gedanken des Kurfürsten auf den Grafen von Habsburg zu richten. — Für die, welche die Geschichte jener Zeit kennen, bemerke ich noch, daß ich recht gut weiß, daß Böhmen sein Erzamt bei Rudolfs Kaiserkrönung nicht ausübte.